

Landgänge 2015

Kie Kanazawa Sopran
Dalia El Guindi Englischhorn/Oboe
Bernhard Zachhuber Klarinette
Anja Schröder Violoncello

Michaela Rudlstorfer Trompete
Lukas Miesenberger Posaune
Mathias Etzelstorfer Posaune

nah_fern



Sonntag, 7. Juni 2015

Elisabeth Harnik
Katharina Klement
Peter Androsch
Gerhard Krammer
Dirk-Michael Kirsch
Bernd Preinfalk
Kunsu Shim
Gerhard Stäbler
György Kurtág
Johann Sebastian Bach

Die Freistädter Landgänge 2015, heuer erstmals unter diesem Titel, widmen sich dem Nachdenken über Nähe und Ferne in der Musik. Neben drei Konzerten an verschiedenen Standorten wird sich heuer auch die venezianische Malerin Claudia Zuriato diesem Thema widmen. (Informationen zu ihrem Werk und ihrer Person liegen im Gesindehaus auf)

15.00 Bergfried/Schlosshof

Weil doch bei „fern“ uns sofort das Gefühl von konkreter räumlicher Distanz und Trennung beschleicht, haben wir die Gelegenheit beim Schopf gepackt und drei junge MusikerInnen, allesamt AbsolventInnen der Landesmusikschule Freistadt, auf den Umgang des Bergfrieds verfrachtet, von dem sie vier, eigens für sie komponierte kurze Turmmusiken, dem sich im Schlosshof befindenden Auditorium zu Gehör bringen und auf diese Weise die Landgänge 2015 eröffnen.

[fern]

Michaela Rudlstorfer (Trompete)

Nach dem ersten Trompetenunterricht im Jahre 2000 und mittlerweile mit dem Bronzenen (2004), dem Silbernen (2009) und dem Goldenen Leistungsabzeichen (2015) ausgezeichnet, ist Michaela Rudlstorfer heute seit 2003 aktives Mitglied beim Musikverein Neumarkt, seit 2014 Musikerin des SBO Freistadt und spielt regelmäßig in kleineren Formationen wie: Neumarkter Böhmisches, Big Band Neumarkt.

Lukas Miesenberger (Posaune)

Geboren 1994 in Freistadt, nahm Lukas Miesenberger von 2002–2011 Unterricht am Tenorhorn und von 2009–2013 Unterricht an der Posaune in der Landesmusikschule Freistadt. Ausgezeichnet mit dem JMLA Silber am Tenorhorn und dem JMLA Silber an der Posaune, ist Lukas Miesenberger heute Mitglied der Stadtkapelle Freistadt, des SBO Freistadt und in mehreren anderen Ensembles.

Mathias Etlzstorfer (Posaune)

Geboren 1991, spielt Mathias Etlzstorfer seit 15 Jahren Tenorhorn und seit etwa 9 Jahren Posaune. Seit dreieinhalb Jahren ist er Kapellmeister der Markt-Musikkapelle Windhaag. Weiters ist er Mitglied der Linz AG Musik und des Chores „The Voices“

15.30 Gesindehaus des Schlosses

[nah]

Dirk-Michael Kirsch

Danse

Gerhard Kramer

be-we-gun-G

Kunsu Shim

before

Elisabeth Harnik

Solo for Gertrude

Gerhard Stähler

Kreuzungen / erhärten (UA)

Peter Androsch

Canto

Katharina Klement

noise: s onie

György Kurtag

in nomine – all'ongherese

Dirk-Michael Kirsch: Danse für Oboe

Dem Werk liegt das Zahlenkonstrukt eines „magischen Quadrates“ zugrunde, dessen Zahlen 1–9 so zu einem Quadrat angeordnet sind, dass sowohl seine Quersummen, als auch die Summen seiner Diagonalen stets 15 ergeben. Das dreiteilige Werk besteht aus einer kurzen rhythmischen Einleitung, einem Variationssatz ähnlichen Mittelteil, dessen Verbindungen in immer neueren Reihenfolgen von Taktfolgen sich aus dem magischen Quadrat ergebend, eine Art Tanz heraufbeschwören. Dieser gipfelt dann in dem eigentlichen Hauptteil „Danse“, der dem/der mit einem „Schellenband am Bein (oder an beiden) bewaffneten“ Interpreten/in in steigender Wirkung auf den Schluss hin, immer virtuosere Fähigkeiten abverlangt. (Dirk-Michael Kirsch)

Gerhard Kramer: be-we-gun-G für Klarinette

Das vierteilige Stück nimmt seinen Lauf gleichsam im Aufschwingen aus den tiefen Regionen des Instrumentes in die höchsten Lagen. In rhapsodischen Abschnitten werden rhythmische Zellen wiederholt, vergrößert, transponiert, kurzum: bewegt verarbeitet und durchgeführt. Der ostinate Teil zwei lässt schon aufgrund der diffizilen Akzentuierung keine einförmige Langeweile aufkommen, ehe es zum breiten, langsamen nächsten Teil kommt, mit langem Atem durchströmt in kontemplativer beinahe 12ton-heit. Der Schlussteil klammert das Stück mit dem Eröffnungssatz gleichsam ein; dennoch hat er sehr viel Luft nach oben hin für Freiräume, Experimente, mit der entsprechenden Ausrichtung. (Gerhard Kramer)

Kunsu Shim: before für Violoncello

Kunsu Shim stellt seinem Werk für Cello die Aussage von S. Mallarmé zur Seite: „Der Augenblick ihres Aufglänzens und Sterbens in einer raschen Blüte im Medium einer gleichsam ätherischen Transparenz“. „before“ enthält 72 Aktionen: 71 mit Klang und eine ohne Klang. Alle Aktionen sind non vibrato, im Bereich von „leise/sehr leise“ und federleicht zu spielen ... mit der Vorstellung, dass „etwas“ entsteht, bevor es berührt wird, aber mit der Berührung sofort wieder verschwindet ... (Kunsu Shim)

Elisabeth Harnik: Solo for Gertrude für Sopranstimme

Die ausgewählten Textpassagen für „Orange In“ und „Veal“ entstammen den 1914 erschienenen „Tender Buttons“. Die Texte gelten als die schwierigsten der Gertrude Stein. Wörter werden aus ihren konventionellen Verbindungen befreit und erscheinen in neuartigen Zusammenfügungen. Mit ähnlichen Methoden entstanden die Texte „Lipschitz“ und „A Valentine to Sherwood Anderson“ welche die Grundlage für „A Portrait“ und „A Very Valentine“ waren.

Die experimentelle Schreibweise, die Verfahren der Sprachreduzierung, der Wiederholung und Variation wurden in der Kompositionsarbeit fortgeführt und zur Spitze getrieben: der Klang der Wörter an sich und für sich wird weiter in seine Laute zerlegt und lenkt das Ohr auf den Sprachklang selbst. Klangsichten wie Flüstern, rhythmisch Gesprochenes, Ein- und Ausatmen oder Gesungenes werden aneinandergereiht. Durch die kumulativen Wiederholungen des bereits Gehörten bauen sich Klangräume mit immer neuen Mustern von Sinn und Unsinn auf. (Elisabeth Harnik)

Gerhard Stäbler: Kreuzungen / erhärten für Oboe solo (UA)

Das Stück ist von Gedichtfragmenten inspiriert, die der Düsseldorfer Dichter F. Schablewski in einem Konvolut von nicht veröffentlichten Aufzeichnungen dem Komponisten überließ. Entstanden ist das Werk Ende 2012 in Rheurdt am Niederrhein. (Gerhard Stäbler)

Peter Androsch: Canto für Klarinette

Als wir bei Arezzo hausten, bin ich über die recht beeindruckenden Berge bei Gello Biscardo gewandert. Ein bißchen kalt und entrisch war's im Winter. Da habe ich gesungen. So wie es Kinder im Wald tun. Deshalb sind es auch kleine Motive und Tonleitern, die jeder irgendwie kennt. Und das Gesungene habe ich aufgeschrieben und dann „Canto“ genannt. Eigentlich ist es ja mehr una cosa cantata, eine gesungene Sache. Doch das hätte mich zu sehr an die alte Form der Kantate erinnert. (Peter Androsch)

Katharina Klement: noise: s onie für Violoncello

„Es gibt keine reine Musik wie es keine reine Information gibt. Der Empfänger/die Empfängerin produziert die Information. Jede Botschaft wird durch Rauschen gestört, sei es während der Übertragung, sei es beim Empfänger. Nach dem Empfang eines Signals bleibt immer eine unerwünschte „uncertainty“ (Ungewißheit, noise) darüber, was die gesendete Botschaft wirklich war.“ (Aus dem Aufsatz „Geräusche, Rauschen, Schall und Klang“ von Peter Weibel, 1995) – „noise: s onie“ gliedert sich in mehrere aufeinanderfolgende Zustände, die immer wieder „weiter gesagt“ werden – ähnlich wie beim Spiel „Stille Post“ verändern sich dabei diese Zustände, mutieren zu neuen Zusammenhängen. Dazwischen durchbrechen Geräusch-/Rausch-Texturen den Verlauf, die schließlich das Stück dominieren. Sie sind Kontrapunkt, Gegenstück zur „Information“ und bilden gleichzeitig den Grund, die Basis zu möglicher Klanginformation überhaupt. (Katharina Klement)

György Kurtág: in nomine – all' ungherese für Bassklarinette

Insbesondere in den solistischen Werken lassen sich intertextuelle Aspekte von Kurtágs Arbeitsweise verdeutlichen: die oftmals starke ideelle Bindung der Musik an die gesprochene Sprache. In „in nomine – all' ungherese“ für Bassklarinette (2001), wird dieser Zusammenhang bereits durch die Vortragsanweisung „Parlando-rubato, con slancio“ (wie gesprochen, frei, mit Schwung) deutlich: Das Soloinstrument trägt einen nuancenreichen Monolog vor, die taktstichlose Notation ermöglicht einen freien Vortrag, der durch flexible Tempogebung, durch Tonhöhen ohne konkrete Notenwerte sowie durch zahlreiche Fermaten- und Zäsurzeichen unterstrichen wird. So entsteht der Eindruck einer in Musik transformierten Rede, genauer: einer Klage, deren Lamento-Charakter durch Spielanweisungen wie „disperato“ (verzweifelt) oder „doloroso“ (schmerzlich) unterstrichen wird. (Stefan Drees)

17.30 Kirche zu St. Peter bei Freistadt

[ganz nah]

Peter Androsch

Frost (UA)

Elisabeth Harnik

Konvergenzen (UA)

Gerhard Krammer

...pietà... (UA)

György Kurtág

Il Versetto: „Temptavit Deus Abraham“

Bernd Preinfalk

schemen (UA)

Johann Sebastian Bach

Aria „Liebster Gott erbarme dich“

Ausgangspunkt für dieses Konzert in der Kirche war die Wahl des vertonten Gebets (als Synonym für innigste Nähe) „Liebster Gott erbarme dich“ aus Johann Sebastian Bachs Kantate „Siehe zu, dass deine Gottesfürchtigkeit nicht Heuchelei sei“ (BWV 179). Bearbeitungen, Nachzeichnungen, Überschreibungen und Kommentare von:

Peter Androsch: Frost für Sopran und kleines Ensemble (UA)

Meiner Mutter dürfte ich den Text von Bachs Aria gar nicht zu lesen geben. Sie ist nicht wie zu erwarten als alte Frau milde und nachsichtig geworden. Nein, sie ist radikal antireligiös und atheistisch geworden. Ich meine das wirklich ernst. Das macht manchmal das Zusammensein mit ihr auch etwas anstrengend. Aber sie hat völlig recht. Wer zum Beispiel diesen Text liest, braucht sich über die ISler und andere Idioten kein Maul mehr zu verbrennen. Gleichzeitig ist diese himmlische Musik (haha, dieses Wort in diesem Zusammenhang!) ein Blick auf zeitlose Schönheit. Es ist immer wieder frappierend, wie Bachs Polyphonie ein so enges Netz spinnt, dass dauernde Bewegung einen in sich ruhenden Eindruck vermittelt. Ein Widerspruch in sich. Also habe ich versucht, hinter die Fassade zu schauen, das Stück mit dem schrecklichen Text zu drehen und zu wenden. Irgendwo einen Eingang zu finden. Aber ich fand hinter der Fassade nur Frost. Eiskalten, rachsüchtigen Wahn als gefrorenen Klang. So täuschend, so enttäuschend. (Peter Androsch)

Elisabeth Harnik: Konvergenzen für Bassklarinette, Violoncello und Kirchenraum (UA)

Mit freundlicher Unterstützung des Kulturressorts des Landes Steiermark

Ausgangspunkt für „Konvergenzen“ war die markante abwärtsführende melodische Linie im Sopran in Bachs Aria (Textstelle „...hilf mir Jesu, Gottes Lamm, ich versink´...“). Sie diente mir als interagierender Wegweiser für den Kompositionsprozess und bildet gemeinsam mit frei ergänztem Tonhöhenmaterial die Koordinaten der Klarinettenstimme. Das Violoncello „zitiert“ ebenso frei die dazugehörige Basslinie des Originals, allerdings wurde der Abstand des Haupttons zu seinen Nebentönen (Halbtonschritt darüber, Halbtonschritt darunter) um die Hälfte „verkleinert“ wodurch sich Vierteltonbeziehungen ergaben. In der Cellostimme klingen jeweils Hauptton und Nebenton gleichzeitig, sodass Schwebungen ausgelöst werden. Dieses deutlich wahrnehmbare dritte Element, eine Schwingung, die in den beiden sie hervorbringenden Tönen nicht vorhanden ist, bringt die stattgefundene „Annäherung“ klanglich zum Vorschein und ist zugleich präziser Ausdruck der neuen Beziehung. (Elisabeth Harnik)

Gerhard Kramer: ...pietà ... für Sopran, Englischhorn, Klarinette und Violoncello (UA)

Der Text des Bach-Originals ist ins Italienische übersetzt worden und auf die klingenden Vokale reduziert worden. Die Instrumente übernehmen die ariosen Verzerrungen des Originals auf ihre Art und Weise und kehren so das Bach'sche Muster um – die Singstimme bringt lang anhaltende Töne, die ähnlich wie ein cantus firmus mehrmals auftauchen und dem Stück so die formale Struktur geben. Im kurzen Mittelteil werden explosive Laute zur Kontrastierung verwendet, ehe die Stimme wieder in verschmelzende Vokalisationen mündet. Ein stilles Stück, das als Metamorphose die Bach-Arie und den Teil „pan tolmaton“ aus meinem Oratorium „il faut imaginer“ zusammen erblühen lässt: alles ertragen....(Gerhard Kramer)

György Kurtag: Il Versetto: Temptavit Deus Abraham

aus den „Brefs Messages“ Op.47 für Englischhorn und Bassklarinette

Brefs Messages für neun Instrumente wurde am 1. November 2011 vom Ensemble Contrechamps, das auch Auftraggeber und mit dem Dirigenten der Premiere Olivier Cuendet Widmungsträger ist, in Genua uraufgeführt. Aus diesem Werk der zweite Satz.

Bernd Preinfalk: schemen für Englischhorn, Bassklarinette, Violoncello und Zuspiegelung (UA)
„schemen“ könnte als eine Form von Subtext, eine Hinzufügung zum Bach'schen Original (vielleicht als eine nicht hörbare beigefügte Begleitung der Aria „Liebster Gott erbarme dich“) verstanden werden, zusätzlich der Tonart beraubt und oftmals (vor allem in der Stimme der Bassklarinette) in das Kellergeschoß des Klanges entrückt. Auch wäre es möglich, die litaneihafte, in sich verwobene Begleitung der beiden Englischhörner des Originals quasi als neu gedeutete Hauptstimme über dem Einsamkeitsmonolog der Bassklarinette in den Anfangstakten von „schemen“ zu denken. Ein Puls, der sich durch die ganze Komposition durchzieht, nur unterbrochen von, einerseits oftmals, fast manieristisch wirkenden Intermezzi, andererseits von ruhig mäandernden (wie bei Bach) Bewegungen, die im Verlauf der Komposition immer präsenter werden und letztendlich in diesem ruhigen Fluß das Stück beschließen. (Bernd Preinfalk)

Andreas Jungwirth schreibt zu seinem Konzept der Zuspiegelung, die ab Takt 35 in Wechselbeziehung zur Musik tritt: „Was ist geschehen? Ich gestehe! Bitte verzeih mir! Katholisch erzogen, haben mich als Jugendlichen Schuld und Sühne umgetrieben. Für eine innere Befreiung waren ein Geständnis und die Bitte um Vergebung nötig, auch wenn nicht wirklich etwas geschehen war. Für schemen habe ich nach Lesungen vor Jugendlichen im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren meine ZuhörerInnen um Wortspenden gebeten. So entstand ein vielstimmiges Fragen, Gestehen und Bitten. Für die SchülerInnen war es ein Spiel. Ich habe meine inneren Stimmen von damals wieder. Die KonzertbesucherInnen mögen sich gegen die kindliche Logik sträuben. Damals wäre ich überzeugt gewesen, sie müssten für diesen Widerstand um Vergebung bitten. Heute bin ich damit einverstanden.“



Johann Sebastian Bach: Aria „Liebster Gott erbarme dich“

aus der Kantate BWV 179, bearbeitet für Sopran, Englischhorn, Klarinette und Violoncello.

Liebster Gott, erbarme dich, / Laß mir Trost und Gnad erscheinen! / Meine Sünden kränken mich / Als ein Eiter in Gebeinen, / Hilf mir, Jesu, Gottes Lamm, / Ich versink im tiefen Schlamm!

Dearest God, be merciful. / Let your comfort and grace appear to me / My sins sicken me / like an abcess in my bones / Help me, Jesus, lamb of God, / I am sinking in deep mire.





Dalia El Guindi, geboren und aufgewachsen in der Schweiz, studierte Oboe an der Musikhochschule Zürich bei Peter Fuchs und Thomas Indermühle. Im Anschluss an das Studium absolvierte sie die zweijährige Orchesterakademie am Opernhaus Zürich. Sie vervollständigte ihre Ausbildung bei Albrecht Mayer in Berlin sowie in der Meisterklasse von Prof. Günther Passin in Augsburg, welche sie 2008 erfolgreich abschloss. – In der Schweiz war sie Stipendiatin und Preisträgerin mehrere Stiftungen und nationaler Wettbewerbe im solistischen und kammermusikalischen Bereich. Dalia El Guindi arbeitete als Solo-Oboistin der Bochumer Sinfoniker und als stellvertretende Solo-Oboistin am Opernhaus Zürich. Seit 2006 ist sie Englischhornistin der Duisburger Philharmoniker.



Kie Kanazawa kam nach ihrem Bachelorstudium an der Tokyo University of the Arts bei Prof. Noriko Sasaki nach Wien, wo sie zunächst bei Prof. Walter Moore am Prayner Konservatorium Lied und Oratorium belegte. Seit 2014 studiert sie bei Prof. Katerina Beranova an der Anton Bruckner Universität in Linz. Nach der Teilnahme an diversen Meisterkursen und Opernprojekten in Italien, Japan und Österreich und Studien bei Georges Delnon, KS Sona Ghazarian, Prof. Claudia Visca und Gustavo Jimenez, sang sie beim Music Fest Perugia 2014 die Hauptrolle der Rosina im „Barbier von Sevilla“ unter der Leitung von Stefano Seghedoni und Gianmaria Romagnoli und im Mai 2015 die Susanna aus „Le nozze di Figaro“ am Stadttheater Bad Hall. Im November 2014 konnte sich die junge Sopranistin ins Finale des internationalen Opernwettbewerbs „Competizione dell’Opera“ singen. Bei zahlreichen Konzerten in Japan, Italien, Österreich und Ungarn präsentierte sie bisher ihre Virtuosität.



Anja Schröder studierte zunächst in München und danach in Freiburg bei Christoph Henkel, wo sie 1993 ihr Konzertexamen ablegte. 1992 war sie Preisträgerin beim Deutschen Hochschulwettbewerb in der Kategorie Duo Cello/Klavier und erhielt im selben Jahr ein Stipendium des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes, um an der University of Southern California, USA, bei Lynn Harrell zu studieren. Darüber hinaus war Anja Schröder Stipendiatin der Villa Musica und der Landessammlung Baden- Württemberg, Mitglied des ensemble aventure, Freiburg, und wirkte bei etlichen Rundfunk- und CD-Aufnahmen mit. Seit 1994 ist sie Mitglied der Duisburger Philharmoniker.



Bernhard Zachhuber wurde 1965 in Linz geboren. Das Studium (Konzertfach Klarinette) bei Peter Schmidl und Johann Hindler schloss er 1990 mit dem Würdigungspreis des Ministeriums für Unterricht und Kunst ab. Nach intensiven Erfahrungen in Orchestern wie dem Orchester der Wiener Staatsoper und den Wiener Philharmonikern ist seine künstlerische Heimat seit 1994 das Klangforum Wien. Dieses ermöglichte ihm auch die Begegnung mit Künstlern aus den unterschiedlichsten Bereichen: von Christoph Marthaler (Pierrot Lunaire, Quatuor pour la fin du temps bei den Salzburger Festspielen und in der Guggenheim-Foundation/New York), der Sängerin Rokia Traore, der Choreographin Meg Stuart bis zu Bady Mink, Filmemacherin aus Luxemburg, mit der er die Produktion Free Radicals, eine Verschränkung von Miniaturen aus Film und Musik, entwarf (gezeigt in Venedig, Hamburg, Wien, Brüssel, Luxemburg und New York). Seit 2008 beschäftigt er sich im Rahmen der Ensembleprofessur des Klangforum Wien an der Kunstuniversität Graz sowie der Sommerakademie Wien-Prag-Budapest mit der Vermittlung zeitgenössischer Musik.

Dank an:



STADTPFARRER
Franz Mayrhofer

